

Jakob Knab (Rezension)

Manfred Wieninger, Die Banalität des Guten: Feldwebel Anton Schmid, Wien 2014

„Während der wenigen Minuten, die Kovner brauchte, um über die Hilfe eines deutschen Feldwebels zu erzählen, lag Stille über dem Gerichtssaal; es war, als habe die Menge spontan beschlossen, die üblichen zwei Minuten des Schweigens zu Ehren des Mannes Anton Schmid einzuhalten. Und in diesen zwei Minuten, die wie ein plötzlicher Lichtstrahl inmitten dichter, undurchdringlicher Finsternis waren, zeichnete ein einziger Gedanke sich ab, klar, unwiderlegbar, unbezweifelbar: wie vollkommen anders alles heute wäre, in diesem Gerichtssaal, in Israel, in Deutschland, in ganz Europa, vielleicht in allen Ländern der Welt, wenn es mehr solche Geschichten zu erzählen gäbe.“ So Hannah Arendt in ihrem epochalen Werk '*Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*' (1961). Magister Manfred Wieninger folgt nun dem Wunsch der großen jüdischen Gelehrten Hannah Arendt und erzählt die Geschichte des kleinen Feldwebels Anton Schmid als 'Roman in Dokumenten'.

Ein Gedankengang bei Arendt ist die Unterscheidung vom 'radikal Bösen' und der 'Banalität des Bösen'; denn Eichmann war beileibe nicht Shakespeares Richard III. und nichts hätte ihm ferner gelegen als der Entschluss, ein Bösewicht zu werden. In den bitteren Auseinandersetzungen, die der Veröffentlichung ihres Buches *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (1961) folgten, kam Hannah Arendt zu dieser Einsicht: 'Ich bin in der Tat heute der Meinung, dass das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Tief aber und radikal ist immer nur das Gute.' Nimmt man diese Einsichten im Duktus des Kirchenvaters Augustinus ernst, dann drängt sich dieser alternative Buchtitel auf: 'Die Radikalität des Guten'. Die Beweggründe und die Rettungstaten des Feldwebels Anton Schmid waren radikal, aber nicht banal! Ein Zeitzeuge erinnert sich: 'Der Herr Schmid war ein herzensguter Kerl, und er war auch ein herzensguter Kerl während der Hitlerzeit.' Überlebende litauische Juden verehrten Feldwebel Schmid als einen Heiligen.

Engagiert und kenntnisreich schildert Autor Wieninger Schmids Wiener Milieu und lebensweltliche Prägungen; er nimmt den Leser mit auf eine Reise von Schmids Einberufung in die Wehrmacht Ende August 1939 bis zum gewaltsamen Ende am 13. April 1942 dieses wahren Helden im Hof des Wilnaer Wehrmachtsgefängnisses Stefanska. Als Feldwebel der Wehrmacht hatte er sich in den Jahren 1941/42 einen fast legendären Ruf im Wilnaer Ghetto erworben. Er leitete eine Sammelstelle für versprengte deutsche Soldaten. Gleichzeitig wurde er Augenzeuge von widerwärtigen Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung; er entschloss sich, aus eigenem Antrieb zu helfen. Unter großem persönlichem Risiko versorgte er die Bewohner des Ghettos mit Lebensmitteln, verhalf Menschen zur Flucht. Etwa 300 Juden soll er mit einem Wehrmacht-Lastkraftwagen von Wilna weg in sicherere Städte im benachbarten Weißrussland gebracht haben. Schließlich unterstützte er zusammen mit Pater Andreas Gdowski, dem Abt des Wilnaer Klosters *Ostra Brama*, auch den jüdischen Widerstand, der sich Ende 1941 in Wilna zu organisieren begann. Nach mehrmonatiger Rettungstätigkeit wurde Feldwebel Schmid verraten, von der Geheimen Feldpolizei verhaftet und vor ein Feldkriegsgericht gestellt. Das Todesurteil der Feldkommandatur 814 (V) ist leider nicht erhalten.

Zwei Tage nach der Hinrichtung schrieb ein Kriegspfarrer an die Witwe Stefanie in Wien: „Er hat noch einmal die hl. Sakramente empfangen und sich mit Gebet und dem Worte Gottes stark gemacht, und er blieb auch stark bis zum Letzten. Seine letzten Worte waren das Vater unser, das ich noch mit ihm betete. Sein letztes Anliegen und sein letzter Wunsch waren, daß auch Sie stark bleiben müssten und sich trösten müssten.“ Anton Schmids Brief vor der Exekution an die Ehefrau Stefi: „Nun schließe ich meine letzten Zeilen, die ich Euch schreibe, und grüße und küsse ich Euch und dich, meine Alles auf dieser und der anderen Welt, wo ich bald in Gottes Hand bin, noch vielmals. Dein Euch ewig liebender Toni.“ Autor Wieninger nennt diese Worte einen 'wahrhaftigen Brief'. Er schließt die Vermutung an, es sei der letzte Brief des einzigen Wehrmachtsoldaten von über 18 Millionen, der wegen Rettung von Juden von der deutschen Militärjustiz hingerichtet worden sei.

Hier einige Namen von Soldaten, die zum Rettungswiderstand gehörten. Einige von ihnen wurden als 'Gerechte unter den Völkern' geehrt:

Karl Plagge war ein deutscher Offizier der Wehrmacht, der während des Zweiten Weltkrieges mindestens 250 ihm zugewiesene jüdische Zwangsarbeiter vor der Ermordung in dem Ghetto Vilnius des Nationalsozialismus bewahrte. Er starb 1957 in Darmstadt. Im Februar 2008 wurde eine Liegenschaft in Darmstadt neu benannt in 'Major-Karl-Plagge-Kaserne'.

Wilm Hosenfeld rettete während der deutschen Besatzung Warschaus mehreren Juden das Leben. 1950 wurde er als Kriegsverbrecher zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Gelähmt und verzweifelt starb er im August 1952 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.

Das Todesurteil gegen den Obergefreiten Friedrich Rath wurde Ende Mai 1994 vollstreckt. Ende November 1944 starb der Obergefreite Friedrich Winking in Bad Vilbel durch die Kugeln des Exekutionskommandos. Gerhard Kurzbach starb im August 1944 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Max Liedtke starb 1955 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Albert Battel starb 1952 in Hattersheim bei Frankfurt. Willi Ahrem starb im Juni 1967 in Wuppertal. Günter Krüll starb im Mai 1979 in Düsseldorf. Hugo Armann starb im Mai 1989 in Zeitlofs (Unterfranken). Oskar Schönbrunner starb im November 2004 in Bernau am Chiemsee. Alfons von Derschwendan starb im September 2015 im Alter von 95 Jahren in Offenburg. Auch Hauptmann Dr. Fritz Fiedler, der Judenretter von Horodenka, überlebte den Krieg, er starb in Berlin-Lichterfelde.

Der kundige Leser spürt, dass Autor Wieninger nicht mit kühler Distanz, sondern mit Wärme und Nähe zu Anton Schmid schreibt. Man nimmt dieses kostbare Buch gerne zur Hand, denn es finden sich bislang unbekannte Fotos aus dem privaten Album der Familie Schmid. Nur wer sich jahrelang diesem guten Christenmenschen Schmid näherte, kann diesen meisterhaften 'Roman in Dokumenten' schreiben. Dafür gebührt Manfred Wieninger höchstes Lob, aufrichtiger Dank und die uneingeschränkte Anerkennung aller Leser, denen die notwendige Aufarbeitung der Gewaltgeschichte und von rassistisch motivierter Vernichtung ein Herzensanliegen ist.

Traditionspflege ist Erinnerungskultur und Geschichtspolitik: Das Bundesheer in Österreich ehrte Feldwebel Schmid, indem im September 2012 der größte Lehrsaal der Heeresunteroffiziersakademie in Enns nach Schmid benannt wurde. Die Bundeswehr in Deutschland wird am 22. Juni 2016 eine Liegenschaft in Blankenburg (Harz) neu benennen in 'Feldwebel-Anton-Schmid-Kaserne'.

Allein im Österreichischen Martyrologium sucht man den Namen dieses Helden und Heiligen vergeblich. Gegenüber der geretteten litauischen Jüdin Luisa Emaitisaitė hatte Anton Schmid dieses Be-kennenntnis abgelegt: 'Es ist mir so, als wenn Jesus selbst im Ghetto wäre und um Hilfe riefe.' Anton Schmids Worte sind, vernehmlich gesagt, nicht banal, sondern radikal!

Textauszug:

„Als Anton Schmid am 14. Oktober 1941 die Versprengten-Sammelstelle der Wehrmacht am Wilnaer Hauptbahnhof übernimmt, ist der größte Teil der Wilnaer Judenheit bereits von den deutschen Besatzern und ihren litauischen Helfershelfern ermordet worden. (...)

Aus dem Schatten eines halbverfallenen Schuppens taucht plötzlich eine Gestalt auf, ein junges Mädchen, das ihn anspricht: Nicht schießen! Bitte nicht schießen! Sie müssen mir helfen, Herr Feldwebel! Die schwarzen, großen, verzweifelten Augen erinnern ihn sofort an seine Tochter Gertrude in Wien, die etwa in demselben Alter ist. Spontan, ohne große Überlegung bietet Feldwebel Schmid der Verzweifelten an, sie in die nahe Versprengten-Sammelstelle mitzunehmen, wo sie diese Nacht verbringen könne.

Nach allen, was wir wissen, fällt Schmids Entscheidung zur Hilfeleistung, die in diesen Wilnaer Oktobertagen des Jahres 1941 einem Wunder gleicht, vielleicht für ihn selbst unerwartet, ist eine Sache des Augenblicks, ein Akt des Erbarmens angesichts der Notlage eines bedrängten Menschen. Über die alte Betonstiege geleitet er sie in das Haus der Versprengten-Sammelstelle der deutschen Wehrmacht...“

Manfred Wieninger: Die Banalität des Guten. Feldwebel Anton Schmid.

Wien: Verlag der Theodor Kramer-Gesellschaft 2014

ISBN: 978-3-901602-56-6

192 Seiten, 21,- Euro

Bei der Wiener Theodor-Kramer-Gesellschaft (office@theodorkramer.at) erhältlich.